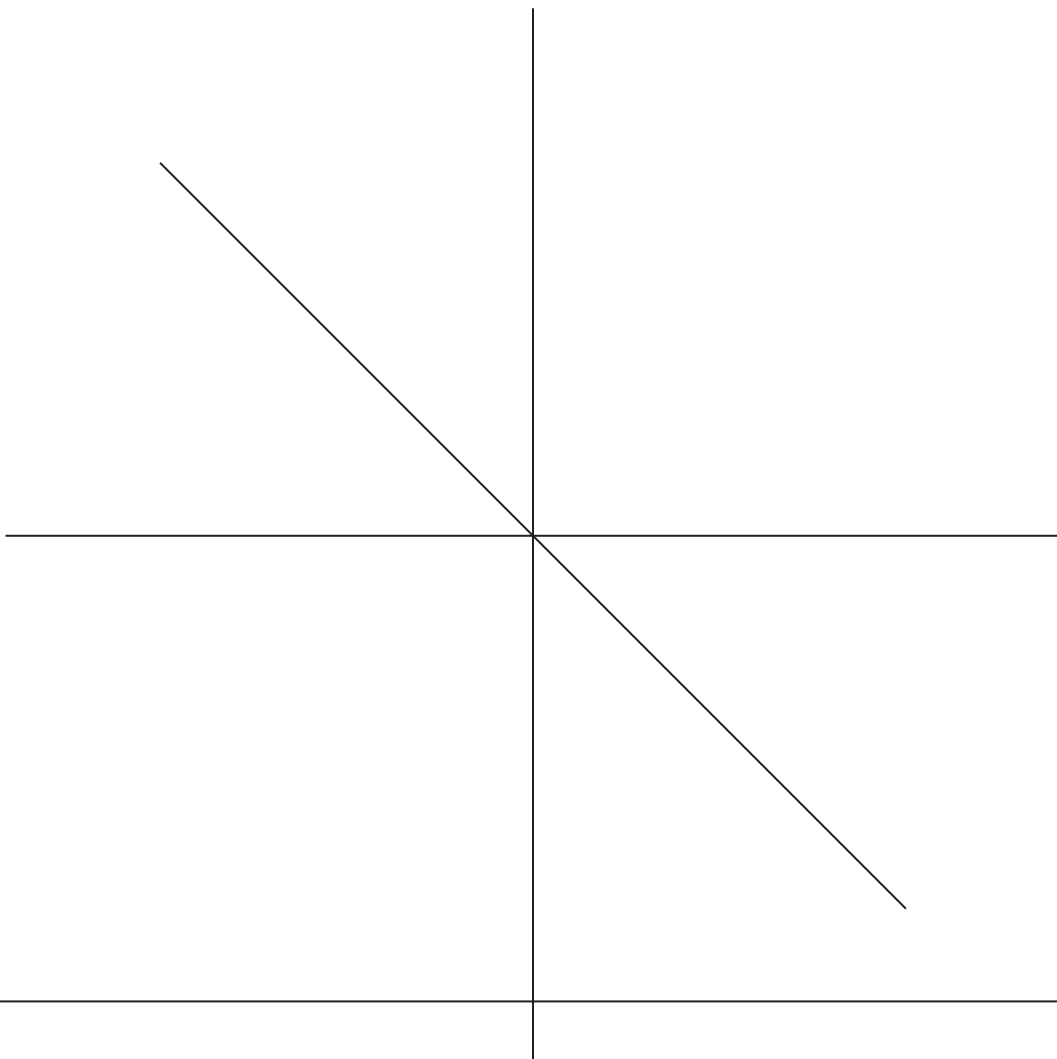


GEORG = CHARON = FASER



Ein Mann liegt mit geschlossenen Augen auf dem Bett. Es gibt keine Bettdecke und auch kein Kopfkissen aber die Matratze ist mit einem schwarzen Laken bezogen. Die Züge des Mannes sind angespannt und die nackten Beine schweißnass. Atmung. Bewegung in den Zügen. Gesicht blass. Um die Augen dunkel. Das Bett ist ein schlichter schwarzer Korpus aus Holz, Furnier, wie ein Sockel und steht mittig in einem kleinen Zimmer. Der Boden ist mit ungleichmäßig nachgedunkeltem Holz ausgelegt auf dem Kleidungsstücke verstreut liegen und hinter der Kopfseite des Bettes gibt ein schmales, einflügeliges Fenster den hohen Blick hinab auf eine kleine Straße frei. Gegenüber dem Fenster ist die Tür des Zimmers und alle Wände sind weiß. Der Mann atmet rau und feucht, wie bei kalter Luft im Winter, die Augen öffnen sich und die linke Hand streicht Haare aus dem Gesicht, rutscht am Hals hinab, bleibt liegen auf der Brust. Einatmen. Wieder Einatmen. Knie anziehen, wieder ausstrecken und dann dreht sich der Körper zur Seite, reibt sich an Laken und Kaltschaum darunter, rollt über die Kante, richtet sich auf. Hinabbeugen und aufheben, hinsetzen und anziehen. In langsamen Bewegungen. Linker Strumpf, rechter, Unterhose, T-Shirt, Hose, Hemd, linker Schuh, Rechter. Der Oberkörper fällt noch einmal kurz auf die Matratze zurück und dann steht der Mann auf, öffnet das Fenster und verlässt den Raum durch die Tür auf der gegenüberliegenden Seite. In der Küche sitzt ein anderer, schaut dem Rauch seiner Zigarette nach und nippt an einer Tasse Tee. Vor ihm auf dem Tisch Brot in Scheiben auf einem Teller, kaltgelbe Butter, Messer, Salz, ein Ei. Blickkontakt und erstes Wort. Ein Name.

„Faser. Zurück? Wieder unter uns.“

„Scheint so, Hans. Es lief gut. Ich hab auch viel zu erzählen. Später.“

Faser nimmt das Ei und rollt es unter dem Handballen auf dem Tisch. Die Schale knistert in feinen Rissen, wird vom Daumen beiseite geschoben. Weiß glänzend, etwas feucht. Das Ei als Ganzes im Mund zerkauend setzt sich Faser an den Tisch. Hans gegenüber. Der Hals zuckt bei jedem Schluck Wasser nachdem das Ei verschluckt ist. Das Feuerzeug klickt und eine Zigarette zwischen den Fingern beginnt er Butter auf ein Brot zu streichen.

„Reicht es Dir denn jetzt langsam mal? Hast Du was Neues gesehen?“

Faser blickt zu Hans hinüber, der seine Frage noch in den Augen trägt, saugt an der Zigarette, atmet aus, wischt sich mit dem Daumenrücken Tabakkrümel von der Lippe, nickt langsam.

„Oft werd ich das nicht mehr machen. Ich war diesmal ganz nah dran. Hat sich schon so angefühlt. Ich meine...“

„Würdest Du noch oft, dann wär' es auch einfach mal geschehen um Dich. Genau das sag ich doch.“

Faser blickt unbeeindruckt auf die Tischplatte. Billiges Holz mit sich kreuzenden Schnitten, die dunkel werden von Kaffee bis Asche.

„Es ist eh nichts mehr da. Muss erst wieder einkaufen. Es wird eine Weile dauern. Ich komm dann in ein paar Tagen wieder.“

„Na dann. Keine Eile. Entspann Dich. Die Toten haben jede Menge Zeit.“

Faser kaut auf seinem Brot. Die Zigarette verglimmt vergessen auf einer Untertasse wie Räucherwerk. Ein eigentümlicher Nachtsch. Nach einer Viertelstunde steht Faser vom Tisch auf, nickt Hans zu. Faser nimmt seinen Parka vom Stuhl, geht durch den Flur, hinaus ins Treppenhaus. Sicht-Estrich. Neonlicht. Geschweisstes Geländer. Vierter Stock. Draussen hat der Regen aufgehört und die Blätter liegen glitschig auf den Waschbeton-Platten auf dem Weg zur Straße.

Immer wieder denselben Namen in das kleine graue Feld mit den blassblauen Aussenkonturen. Georg. ENTER. Tausende von Treffern. Faser dreht am Scrollrad und die Liste huscht nach oben davon. Das Jenseits ist irgendwo hinter diesem TFT-Panel in dieser Wolke aus verschränkter, globaler Information. In den Zwischenräumen, den Auslassungen der sauber verschlagworteten Fakten in den Speicherhallen der Suchmaschinen. Faser kommt da nicht heran. Die Ergebnisse ändern sich zwar täglich ein wenig, aber die meisten Einträge kennt er inzwischen auswendig. All die Namen und Weiterleitungen. Hyperlinks auf andere Seiten, andere Server. Alles Teil dieses glänzenden Ölfilms auf dem weiten Wasser auf dessen Grund keine Antworten warten. Georg. Faser sucht seit Wochen nach dem Nachhall dieses Mannes. Der Kontur im Datennetz, die sein Körper, seine Existenz hinterlassen hat, als er aus der Welt verschwunden ist. Ein Engel im Schnee. Ein Körpermaß an Datenwasser, der Überlauf der Verdrängung, Blei oder Gold wie bei Archimedes. Georg war irgendwas um die Vierzig. Hat allein gelebt in der Wohnung in der jetzt Hans wohnt. Hans kennt ihn von früher aber redet nicht gern darüber und seit Georg auf dem Bett gestorben ist, zahlt Faser die Hälfte der Miete und Hans wohnt in dem zweiten Zimmer der Wohnung. Der Raum mit dem Bett bleibt leer und unverändert, ist wie seit dem Tag an dem die Sanis den Körper die vier Stockwerke hinunter geschleppt haben. Die Sporttasche mit dem Rechner, den Kabeln, dem Zip-Lock-Beutel mit den Blister-Packungen und der Filmdose voll Salz ist verschwunden. Vielleicht hat Hans sie der Polizei gegeben. Faser hat ihn nicht gefragt, hat alles was darin war selbst, nur die Tabletten sind ihm ausgegangen.

Vorgestern Abend ist Faser durch die Stadt gelaufen, grau, dunkel und kein Regen. An diesem Abend ist er in Gedanken in einen Hinterhof eingebogen, eine Werkstatt vielleicht, und da lag eine weisse Plastik-Lichtleiste auf dem Teer-Boden. Eingeschaltet und mit zittrigem Licht, das Kabel hängt an der Wand hoch von der sie runtergekommen ist. Faser hat das interessiert. Dieses Licht auf dem Boden mit seinem überspannten Puls und dieses graue Kabel, das in der Wand verschwindet. Als hätte die acht-stöckige Platte eine Angel ausgeworfen, Knicklichtfischen auf der Rückseite des Wohnblocks. Wie eine dieser Todesmasken, die tief unten im Meer treiben und sich selber ins Maul leuchten unter dem Druck der Wassersäule. Dieses Bild ist hängengeblieben. Faser hat eine Zigarette geraucht. Ganz langsam. Atmen. Er hat sich darauf konzentriert auf das Rauchen und das zittrige Licht auf dem Boden. Dann hat er den Fuß auf die Röhre gestellt und ganz langsam nach unten gedrückt, wie eine Kippe austreten, bis das Glas knackend gerissen ist und für einen Moment war da eine Wolke aus blassem Leuchten, die sich schnell in der Luft verloren hat. „Neon“ hat sich Faser notiert und später zuhause hat er im Internet nach den Angler-Fischen gesucht. Nur die Weibchen besitzen Leuchtorgane und die Männchen erreichen meist nur fünf bis zehn Prozent deren Körpermasse. Bei vielen Arten wachsen die Männchen am Körper der Weibchen fest, bleiben so in Einheit bis zu ihrem Tod. Diese ganze Sache ist Faser hängen geblieben, aber er weiß nicht was er daraus machen soll. Er sitzt jetzt wieder vor dem Schirm, betrachtet die farbig gestaffelten Zeilen im Editor, versucht die passenden Prozesse, die angemessenen Variablen zu finden, um diesem Phantom gerecht zu werden. Georg hatte etwas gesehen auf der digitalen Rückseite der Stadt. Es hat ihn nicht losgelassen. Wie der Blauton in den Schatten auf Sommer-Fotografien. Faser lässt den Compiler laufen und erntet Fehlermeldungen. Es wird noch dauern. Es ist für heute genug.

Wenn man an anonyme Massengräber denkt, drücken sich immer Schnipsel von Nachrichtenbildern in den Kopf, hinterlassen ein Hollywood-Gefühl, ein Fluchtreflex weg von der Wirklichkeit und dann noch irgendetwas fleckig klebriges und den Wunsch es zu befühlen oder abzuwaschen, ganz nach Tagesform. Dies hier ist ganz anders. Anonymes Urnengrabfeld, Westfriedhof. Ein Rechteck aus Rasen durch den sich Moos und Unkraut schiebt. Strukturen wie in Kartenwerken. An den Rändern Wege mit Schotter und dahinter Laubbäume. Es gibt acht Bänke, zwei an jeder Seite und Gitterkörbe aus Eisen mit welken Blumen. Vor den Bänken ausgetretene Zigaretten und hin und wieder eine Münze. Am nördlichen Rand der Fläche pressen sich Steinplatten in den Rasen wie eine Aussichtsplattform auf ebener Erde. Auf diesen vier mal drei Metern steht Faser und blickt nachdenklich in die Ferne. Wenn er Hans glaubt, dann liegt dort irgendwo im Boden die Asche von Georg in einer Kunststoffurne. Faser würde es auch nicht wundern, wenn der Körper irgendwo auf seine Verwertung im Dienste der Wissenschaft warten würde. Georg war so ein Typ. Wenn einer versucht alles Körperliche zu überwinden, kann man ihm daraus wohl keinen Vorwurf machen. Keine Wertschätzung für die eigene Unversehrtheit. Faser erinnert sich noch gut an dieses Bild, das Georg bei sich hatte als sie sich im Stadtzentrum in einer Schnellimbiss-Filiale getroffen hatten und an einem Kunststoffisch Kaffee aus Pappbechern getrunken haben. Es war ein Inkjet-Ausdruck auf A4, in einem Umschlag aus Natron-Papier. Klotzige Farbraster, in sich verschachtelte Blöcke in Erdtönen, die sich in immer feineren Strukturen verloren, Linien, Schraffuren und kalte, helle Farben zwischen Cyan und Magenta. Flächig auf den Blättern, abgeschnitten von den Papiergrenzen. Georg hatte das auf den Tisch geschoben und Faser angeschaut, wie wenn man jemandem ein Familien-Foto zeigt. Selbsterklärend. Soweit er sich erinnern kann hat Faser nichts darauf gesagt, das Bild zu sich hin gedreht in einer Geste von Wertschätzung, als wenn es um Oben und Unten ginge. So hatte das damals angefangen. Georg hatte viel geredet von visueller Information, dem digitalen Portrait, den Daten, die eine Kamera erzeugt, wenn man ihr ein Gesicht vorhält. Oft hat er dann von Stahl gesprochen, von Damast und japanischen Schwertern. Information falten und schichten, kristallisieren und aushärten, hart und scharf machen vom Abbild zum Spiegel und hindurch wie in einer Séance. „Das hier, Faser, das hier, das bin ich.“ Georg hatte ihn angesehen als würde er mit einem Kind sprechen. „So sehe ich wirklich aus. Das hier, das ist Wahrheit.“ Und bei diesem letzten Wort hatte er die Augen weit geöffnet. Ein Trickster, dem sein Coup gefällt. Faser kehrt im Kopf zurück aus der Erinnerung in die Gegenwart des Urnengrabfeldes, tritt an den vorderen Rand der Steinplatten und greift in die Tasche seiner Jacke. Eine schwarze Filmdose, deren grauen Deckel Faser mit dem Daumen wegschnippt. Faser lässt den Arm kreisen, so als wäre die Filmdose der Griff eines Tennisschlägers und ein Fächer aus Salzkristallen weht in die Luft und auf den Rasen.

Faser geht durch das dunkle Zimmer zum Schreibtisch, klappt den schwarzen Laptop auf und drückt ON. Leise zirpend blendet das Display auf und etwas Code flackert wie Regen nach unten. Faser setzt sich auf den alten Bürostuhl mit dem Rücken gerade am Kunstleder, das Display glimmt seidenschwarz, das Prompt pulst, der Lüfter atmet langsam bei knapp über 1500 rpm. Faser streckt die Hand zum Keyboard und tippt einhändig `cd /georg. ENTER. Dann vdatforge -38 g003.jpg.` Auf dem Screen erscheint ein Gesicht vor weisser Rauhfaser. Blitzlicht, rot in großen, hellen Augen, die Linien bewegter Mimik um Augen und Mund, wie eine Staubschicht Bartstoppeln darüber. Georgs Gesicht bricht in feine Blöcke zusammen, treibt Farben aus, wie Schimmel im Zeitraffer. Magenta, Commodore-Grün, Cyan, blasses Rot, Gelb und Violett. Linien zerfasern das Portrait, schieben sich zum Rand, brechen zu Flächen aus wie Tinte in billigem Papier. In achtundreissig

Schritten zertrümmert das Programm die Bilddatei, faltet die Information, treibt die Datei aus bis sie dünn und knisternd über den Grat gebrochen und zusammengelegt werden kann, bis auskristallisiert was wesentlich ist. Irgendwo zwischen stumpfem Röntgen, Magnet-Resonanz und Kirlian, nicht Knochen, Hirn oder Seele. Was Faser jetzt vor sich sieht ähnelt sehr dem Bild, das ihm Georg damals gezeigt hat und jetzt versteht er das Besondere daran. Was dieses Bild zeigt ist so wahr, so nah dran und gerade, wie man einen Menschen sehen kann, jetzt wo es die andere Seite gibt. Alles ist elektrisch. Die Nerven, die Platinen, kleine Volts und inter-atomare Blitze, Flackern, Rauschen, Klirr und Glitch, alles Wesentliche immer an den Bruchstellen des Systems, ausserhalb der Konstanten. Den Laptop mit dem Programm hat Faser von Georg. Den hat er damals übernommen, als Georg damit „durch“ war, wie er gesagt hat. „Diese Bilder sind ein Spiegel, Faser. Ganz frei von Lügen. Aber Du weißt ja wie das ist - Man muss durch den Spiegel durch, Faser. Durch den Spiegel! Glas einschlagen und durchsteigen durch den Rahmen! Frame equal void!“, hat Georg gesagt, gegrinst und Rauch in den Raum gepustet. Faser blickt noch einmal auf das Bild auf dem Display drückt ESC und schaltet aus. 2Uhr14.

1969 Quersumme 7. Die andere Seite geht online. Die Ströme verdichten sich und graben sich ihr Bett in den Kernschatten der Welt. Nichts hat mehr Macht über das Universum als die Wiederkehr und Gleichzeitigkeit von Ereignissen. Faser hat schon oft darüber nachgedacht. Wenn er jeden Tag zu einer bestimmten Zeit eine Sache tun würde, immer die selbe Sache jeden Tag, wie ein Gebet, ein persönliches Ritual, dann würde eine Energie entstehen, eine Konstante im Fluss, ein gleissender Drehpunkt unter seiner Kontrolle. Faser hat „Opfer“ gesehen vor einigen Jahren, Tarkowskis letzten Film von 86. Er ist nicht allein mit seiner Idee. Alexander spricht dort auch von eben dieser Macht der Wiederholung, des Ritualen. Jeden Tag um präzise die selbe Uhrzeit ein Glas mit Wasser füllen und es in die Toilette gießen. Wasser ins WC. Water under the bridge. Žižek im kleinen Boot auf offenem Wasser. Ein Vogelschwarm im Anflug. Wesentlich ist, was passiert wenn nicht ein Mensch diese Sache tut, sondern Tausend, Zehntausend, Alle. Dann kommt zur Wiederkehr die Gleichzeitigkeit. Und dann, ist es wichtig, dass die Sache Menschen tun und dann, muss die Sache komplex sein? Es liegt alles offen, wenn man nur darüber nachdenkt. Alles digitale kennt im Wesentlichen zwei Zustände: 1 / 0, Eins / Null, ON / OFF, TRUE / FALSE. Jeder Zustand eine Handlung. Weltweit. In unbeschreiblicher Anzahl. Ein ganzer Sternenhimmel. In jeder simplen Operation eines Computers. Wie die Anzahl der Atome in einem Atemzug. Fraktal wie die Wirbel und Bahnen. Luftwirbel. Dynamik. In diesem unendlichen, nie abreisenden Chaos aus nur diesen beiden möglichen digitalen Handlungen ist die Gleichzeitigkeit, die Wiederkehr allgegenwärtig, eine Notwendigkeit, unvermeidlich und ewig. Faser ist überzeugt nichts schreibt sich mit so unausweichlicher Macht als Drehpunkt in die Wirklichkeit wie die digitale Welt. Kein Gott, Kein Staat, Kein Vaterland. Integrated circuit, die ewig Sehenden. I C.

Es sind Wochen vergangen. Wochen mit langen Fußwegen durch die Stadt bei wechselndem Wetter. Das Jahr ist deutlich in der zweiten Hälfte, die Uhren werden bald auf Normalzeit gestellt. Nicht länger sparen mit dem Tageslicht. Faser ist nachtaktiv, liebt sehr die Übergänge, speziell den frühen Abend. Das Magische darin ist auch so einleuchtend, findet er, dass es jedem begreiflich sein sollte. Er verbringt die Tage in seiner Wohnung, schlafend oder am Schreibtisch sitzend, manchmal liegt er auf dem Bett, macht sich Gedanken. Er arbeitet weiter, versucht in den engen Maschen der Steuerbefehle die richtige Gestalt zu schaffen, den finalen Code zu schreiben. Oft klappt er den Rechner zu wenn es beginnt zu dämmern und dann geht er ziellos durch die Stadt,

folgt Leitlinien, wandert zu immer unterschiedlichen Orten mit nicht ersichtlicher Bedeutung. Er folgt Druckschwankungen in der visuellen Information, Grenzen in Dichte und Wärme der rieselnden Stadt. Jeden Tag für einige Stunden und es gelingt ihm gut das Denken, wie es geschieht, nicht zu beachten. In diesen Fenstern erinnert ihn sein Körper nicht an sein Bestehen, schreibt sein Geist keine Geschichte, findet Denken nur als Betriebsgeräusch statt. Auch heute treibt Faser, rhythmisch Schritte setzend in der Stadt, in der weiten Fläche, die sich in Klötzen und Rastern ordnet. Faser biegt um eine Ecke, überschreitet Fehlstellen im Asphalt, hebt ein Bein nach dem anderen auf die Bordsteinkante, geht unter Gaslaternen, über Gehwegplatten. Faser blinzelt, atmet ein, nimmt die Hand aus der Jackentasche, stürzt nach vorn links, Gestrüpp am Rand. Sein linkes Bein verliert jede Spannung, knickt weg, statt den Körper in der Vorwärtsbewegung zu stützen, der im Reflex vorgehaltene Arm, fängt den Sturz nicht auf, ist tot, bricht zur Seite weg und Faser schlägt mit dem Gesicht auf Stein knapp neben den Büschen, ein Arm in den dünnen Zweigen. Stilles Schwarz endet in Schmerz. Faser ist am Boden gehalten. Das eigene Gewicht fesselt ihn an die raue Fläche, Arme und Beine wie abgeschnitten. Von der Wange aus fließt Wasser heiß um den Kopf, der Mund gefüllt mit grünem Flaschenglas, fein gesplittert, die Kiefer kauend, die Zunge hinten im Hals. Rhythmische Schläge treffen Schläfen, Rücken, Schultern, sehr Weiß, sehr Hell, die Brust reißt wie Teppichboden, Paketband, Nägel und Klingen, abgebrochenes Holz, unerhörter Lärm und alles vibriert, die Güterzüge fahren vorbei, kilometerlang, Stahl und Qualm, Erz und Schmerz. In einem Krankenhaus öffnet Faser die Augen wieder. Blassgrüne Wandfarbe, Neonlicht von oben, der frühe Tag von links. Es dauert Tage bis er den linken Arm wieder bewegen kann, die Beine noch etwas länger. Prellungen, ein Schneidezahn, Erschütterung und Haarriss. Hände und Unterarme offen, der rechte Arm in Gips. Zwei Wochen im Krankenhaus. Das Gefühl kehrt langsam zurück, Schlaf und Traum in Medikamenten. Das Schlagwerk des MRT liefert keine Antworten. Trommelwirbel. Ein Anfall. Absturz. Der Körper hat weggeschaltet in Teilen für den Moment. Alles bricht zusammen und jetzt ist er wieder da, schenkt Faser seine Aufmerksamkeit. Ungeteilt. Faser blickt aus dem Fenster. Crash. Reboot.

Distale Radiusfraktur. Der statistisch häufigste Bruch beim Menschen überhaupt. Zwischen 20 und 25 Prozent. Typische Sturzverletzung, oft bei Sport oder Glatteis. Seltener einfach so. Der Cast wird von einem lächelnden Arzt aufgeschnitten, der Arm wieder frei herausgelöst. Eine oszillierende Säge. Die dreht nicht kreisrund, ruckt hin und zurück, nur ein paar Grad in hoher Frequenz. Haut und Fleisch, träge und weich, schlackern mit, werden nicht zerschnitten. Der Arzt erklärt ihm das ein bisschen stolz und Faser interessiert sich für solche Dinge. Dichte und Härte und träge Masse. Information kristallin und brüchig, das Weiche Imperfekte wehrt sich vor dem Schnitt. Knappe sieben Wochen seit dem Sturz. „Noch etwas schonen, ja?“ Faser hat es nicht nur zu Boden geworfen, auch aus der Bahn. Wenn man ihm seinen Alltag wegnimmt fehlt ihm das Fangnetz. Jetzt wieder alles zurück und auf Null mit der Erkenntnis der Unzulänglichkeit des eigenen Körpers. Wenn er ein bisschen darauf horcht kann er noch immer den Widerhall des Schmerzes hören, die Schwingung fühlen im ganzen Körper, das Weiß und die Wärme. Der Luftpolsterumschlag mit den Tabletten lag vor zwei Tagen im Briefkasten. Es kann endlich weitergehen. Später will er dann Hans treffen.

Hans streicht mit dem Finger über den Rand seines Glases, nimmt es in die Hand, trinkt einen Schluck Slivovic. Er blinzelt, hebt den Blick von den eigenen Händen und dem Glas und schaut Faser ins Gesicht. Faser sitzt da und lächelt, vor ihm ebenfalls ein Glas auf dem Tisch.

„Warst Du in letzter Zeit mal unten im Keller?“

„Nein. Seit dem Einzug war ich nie wieder da unten. Warum auch? Niedrig, feucht, beim letzten Mal ging nur eine verdammte Glühbirne und alles voller Spinnen.“

„Hm. Ich hab mich nur gefragt, ob die da damals auch gesucht haben.“

„Ich glaube nicht, dass sie unten waren. Nein. Schau nach wenn Du möchtest. Die Nummer neun gehört zu der Wohnung hier. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass er dort jemals etwas abgestellt hat.“

„Kann ja nicht schaden. Mal sehen. Nicht heute jedenfalls.“ Faser kramt in der Tasche, die neben dem Küchenstuhl auf dem Boden steht. Er legt die weiße Tabakpackung auf den Tisch und beginnt sich eine Zigarette zu drehen. Faser zelebriert solche kleinen Handgriffe, er leckt über das Papier, schließt die kleine weiße Rolle und steckt sich die Zigarette zwischen die Lippen. Hans hält ihm ein blaues Gas-Feuerzeug mit dem Logo einer Discounter-Kette hin.

„Wie geht es deinem Arm?“

„Soweit. Gips ist ab, keine Schmerzen. Ich soll Übungen machen.“ Faser zieht an der Zigarette.

„Ihn nicht belasten für eine Weile.“

„Dumm gelaufen.“ Hans grinst.

„Du bist wohl noch nie ausgerutscht und gestolpert?“

„Nimm's nicht so ernst. Wir werden alle nicht jünger, mein Lieber. Nur Spaß.“

Der Digital-Timer piept und Faser geht in die Küche. Die Scheibe ist beschlagen mit Wasserdampf, im Kochtopf tanzt ein hellbraunes Hünerei in brodelndem Wasser. Faser schaltet die Platte aus, nimmt den Topf und kippt Ei und Wasser in die Spüle, stellt den Topf auf eine kalte Platte und dreht kurz das Wasser auf. Abschrecken. Faser pellt das Ei aus der Schale und legt es auf die Holzplatte seines Arbeitstischs. Glänzend und weiß liegt es da wie ein Augapfel ohne Blick. Neben dem Ei steht ein Schnapsglas und Faser drückt vier Tabletten aus dem Blister, wirft sie in das Glas. Flunitrazepam. Mit der Pfund-Packung Speisesalz, schreibt Faser eine Acht auf die Holzplatte. Weiss, glitzernd, eine Schlaufe um das Ei, die andere um das Schnapsglas. Er öffnet den Briefumschlag und nimmt einen schmiedeeisernen Hufnagel heraus, schlägt ihn mit drei Schlägen durch das Ei in die Holzplatte. Das auf der Seite liegende Ei, wird zusammengequetscht, platzt etwas auf. Faser dreht eine Zigarette, stellt sie auf den Punkt wo die Linien der Acht sich kreuzen zwischen den Schlaufen. Er muss sie etwas ausbalancieren, bis sie stehenbleibt, dann zündet er sie an. Kurz bevor die Zigarette heruntergebrannt ist, drückt er sie mit dem Daumen aus und durchbricht mit einer kreisenden Bewegung die Linien aus Salz. Faser lässt sich auf den Stuhl sinken, blickt kurz an die Decke, hinauf zur flachen Schüssel der Arbeitslampe aus Emaille und schliesst dann die Augen.

Noch fünf Tage. Faser hat das Script fast fertig. Die Zeilen in blassen Farben, treppenförmig eingerückt, haben eine präzise, funktionale Architektur gebildet. Auskristallisation der Klinkerbestandteile, Beton, Kristallnadeln wachsen und verzahnen sich, Software, weich und kalt wie Schnee, hardwired, Wohnmaschine, Le Corbusier umreisst die neue Architektur in fünf Punkten, Pentagramm, eine heldenhafte Silhouette ist achtfach so hoch wie ihr Schädel. Unten auf der Straße fahren unentwegt Autos auf vier Spuren, Streifen in weißem und roten Licht. Faser sitzt auf einem Stuhl am Fenster und blickt hinab. Er hat immer noch den Anzug an und immer noch ist das Hemd sauber in die Hose gesteckt. Faser hat verschiedene Treffen und Termine erledigt. Kleidung kann dem Körper Halt geben und auf diesem Stativ kann der Verstand summen ohne zu zittern. Faser denkt an den



Gips und den Arzt, der ihn tatsächlich gefragt hat ob er ihn mitnehmen möchte, als Andenken. Autonomer Verfall. Das Vergessen eine Frage der Zeit.

Am Morgen ist Faser auf dem Weg in die Stadt, ist den Treppenaufgang hinunter, hinaus auf die Straße, läuft unter Bäumen zur Kreuzung von der die Tram abfährt, wirft die Zigarette fort auf den sandigen Boden, einen Finger breit über dem Filter. An der Kreuzung steht die Ampel auf Rot, ziehen die Fahrzeuge vorüber, der Himmel darüber eine fahlblaue Platte, verbogene Spiegelungen im Autolack, unscharf in der Beschleunigung. Faser steht an der Ampel, lässt den Blick wandern. Mehrstöckige Wohnblöcke, Funktions-Gebäude, Schienenstrang, vier Spuren Asphalt, zwei Bäume, sandiger Weg dann Gehwegplatten, Bordstein, Nasses Laub, Zellophan und Filterkippen. Faser hat Kopfschmerzen, fühlt sich nicht wohl hinter seinem Gesicht. Die Haut spannt und die Arme kleben an der Brust. Vor einer Stunde in der Wohnung, im Bad vor dem Spiegel über dem Handwaschbecken. Faser greift ins Regal nimmt den Rasierer aus Solingen und schraubt das Kopfteil ab, zieht eine japanische Klinge aus ihrem Wachspapierumschlag, schraubt die Hälften zusammen. Heißes Wasser. Ein Zentimeter Rasiercreme, OP-Grün. Fliegende Kreise mit dem feuchten Pinsel in der schwarzen Schale und fester, weißer Schaum. Fasers Gesicht verschwindet im Schnee. Kreise und Striche. Mit dem Rasierer von kurz unterhalb der Schläfe, die Wange hinab, über den Unterkiefer, zum Hals. Ein Zug. Zwei, drei daneben. Die andere Wange, die andere Schläfe, Kinn und Oberlippe. Das Wasser aus den hohlen Händen reißt die Randunschärfen fort. Wieder Schaum. Mit dem Rasierer von außen quer in Richtung Nase, Bahn um Bahn, beidseitig, unter der Nase, am Kinn und am Hals. Warmes Wasser, dann kaltes, weißes, raues Frottee, Alkohol, Lavendel-Geruch.

„Verzeihung...“ Faser ist zurück an der Ampel, schreckt aus Gedanken auf. Neben ihm steht ein alter Mann. Er ist tief gebückt, die Augen zusammengekniffen, eine wattierte Jacke in Beige und Schuhe aus hellbraunem Leder. Auf dem Kopf eine Prinz-Heinrich und graue Stoppeln, ungleichmäßig lang, im Gesicht.

„...bringen Sie mich bitte herüber?“ Faser sieht den Mann an, ist verunsichert, braucht einen Moment.

„Über die Straße. Ich sehe sehr schlecht. Wenn Sie mich herüber bringen würden.“ Faser nickt.

„Natürlich. Warten Sie, rot.“ Der Alte tritt neben Faser und nimmt seine Hand. Die Hand des Mannes ist warm und trocken und sein Griff fest und angenehm. Er hält Fasers Hand und blickt gerade aus über die Kreuzung. Die Ampel springt um.

„Wir können gehen, grün.“ Faser geht langsam über den Asphalt, der Mann neben ihm.

„Nur bis auf die andere Seite. Da zum Chinesen. Zum Imbiss. Da bekomme ich mein Essen.

Jeden Mittag.“

„Beim Imbiss?“

„Ja. Jeden Mittag.“

„Ist es gut dort?“

„Ja. Sehr gut. Ganz preiswert. Und ganz ausgezeichnet.“

Faser führt den Mann über die Verkehrsinsel, die beiden gegenläufigen Fahrspuren, auf den Gehsteig vor die Eingangstür des kleinen asiatischen Imbiss. Bratnudeln. Reis, Huhn. Ingwer und Neonlicht.

„Ich danke Ihnen. Sehr freundlich. Vielen Dank.“

„Ja gern. Einen guten Tag.“

„Danke. Auch für Sie.“



„Und guten Appetit“

Der Mann ist in dem kleinen Lokal verschwunden. Faser ist wieder angekommen in der Welt. Die Berührung hat ihn zurückgeholt ein wenig, verankert. Hin und wieder hat er einem die Hand gegeben, aber wo es geht vermeidet er das. Als ob sich etwas Feinstoffliches übertragen hat durch die Haut. Die rechte Hand des Mannes in seiner linken, Schritt für Schritt über die Straße, als hätte er ein Kind geführt, das sein Vater sein könnte. Es ist etwas her, da ist Faser spazieren gegangen mit einer anderen Hand in der seinen. Vielleicht ist es wichtig für das Leben, für die Haftung in der Welt. Stratum disjunctum. Tote Zellen, fallen aus dem Verbund, schilfern ab, reiben sich fort, bleiben hängen. Fett und Schweiß und dennoch dieses Gefühl von Leben, Sicherheit und Zuversicht. Eine Priese toter Körper, die sich abstreift in die führende Hand.

Gegen Abend liegt Faser auf dem Bett und tastet mit dem Blick über die minimalen Strukturen der Zimmerdecke. Feine Risse, Schwankungen im Weißton und einzelne Spinnweben. Faser legt die linke Hand weit aufgefächert so auf den Bauch, dass der Daumen am Bauchnabel ruht, die Rechte auf die Brust, der kleine Finger am Sonnengeflecht. Faser atmet ein und mit Druck wieder aus durch den Mund. Faser atmet ein und mit Druck wieder aus durch den Mund. Faser atmet ein und mit Druck wieder aus durch den Mund und schließt langsam die Augen. Haare, Kopfhaut, Schädeldecke, Schläfen, Ohren, Gesichtsschädel, Stirn, Augen, Wangen, Lippen, Kiefermuskeln, die Zungenspitze innen an den oberen Schneidezähnen. Hals, Schultern, Oberarme, Brust, Kehlkopf, Lunge, Herz. Brustwarzen, Ellenbogen, Unterarme, die rechte Hand mit ihren Fingern, Rippenbögen, Bauch und Unterbauch, Magen, Darm, Leber, Nieren, Galle, Blase, Nabel. Die linke Hand, Hoden und Penis zwischen den Schenkeln, Knie und Beine, Füße und Zehen. Faser atmet langsam. Das größte Organ des menschlichen Körpers. Haut. Eins. Eins. Eins. Eins. Einatmen. Eins. Eins. Eins. Eins. Ausatmen. Sinkt weg vom Empfinden des Körpers durch die Grenzfläche Haut. Nach einiger Zeit keine Lichter mehr hinter den geschlossenen Lidern. Später dann keine Worte, keine Sprache mehr im Gedanken. Kein Gedanke. Eine schnell drehende Töpferscheibe und der ungeformte Ton drängt nach außen davon. Klatscht in den Raum. Fliehkraft und Leere. Frame = Void.

Hans öffnet die Tür, grinst schief.

„Punkt neun. Pünktlich wie die Maurer. Komm rein.“

Faser geht an Hans vorbei in die Wohnung, links durch den Flur in die Küche, stellt die Ledertasche auf den Boden und setzt sich an den Tisch. Hans setzt sich ihm gegenüber.

„Maschinenkaffee?“ Faser muss grinsen. Maschinenkaffee.

„Gern. Sehr gern.“ Kopfnicken. Hans holt einen weißen Ikea-Becher aus dem Schrank und stellt ihn Faser hin, kippt Kaffee aus der Glaskanne hinein, dreht sich um und hält ein Tetrapack hoch.

„Ja.“ Die Milch bildet kurz Wolken im Kaffee, mittelt sich aus. Hans hat sich hingesetzt und zündet eine Zigarette an, zieht und atmet durch die Nase aus. Faser hat noch nie darüber nachgedacht wie alt Hans wohl ist. Besonders jung jedenfalls nicht mehr, geschätzte zehn Jahre älter.

„Und heute ist es also wieder so weit?“ Hans macht eine Pause.

„Du bist Dir sicher, ja?“ Er schaut Faser ins Gesicht, hat die Augen leicht zusammengekniffen.

„Ja. Heute.“ Faser trinkt einen Schluck Kaffee und beugt sich dann zur Seite zur Tasche herunter, kramt und hebt einen Umschlag auf den Tisch, schüttelt die Tabletten heraus, klaubt sie von der Tischplatte in die Handfläche.

„Ich hab den Code jetzt auf dem Punkt.“ Faser kippt die Tabletten von der Hand in den Mund und spült mit Kaffee herunter.

„Manchmal hat man das ja.“ Faser sucht in der Erinnerung, die Augen nach links oben.

„...so ein Gefühl, dass etwas gelingen kann. Irgendetwas Spezielles passiert.“ Hans blickt ihn an. Er wirkt ruhig und etwas müde.

Das Zimmer zur Straße heraus. In der Mitte das Bett mit dem schwarzen Laken, das keiner mehr wechselt. Faser zieht seine Kleidung aus, Stück für Stück, lässt sie auf den Boden fallen, wo er steht. Er öffnet die Tasche, stellt den Rechner auf den Boden und klappt ihn auf. Faser schließt das Kabel an, zieht die Plastiktüte ab, die er mit einem Gummiband am Ende des Kabels über die Platine geschoben hat. Er setzt sich auf die Bettkante, blickt an seinem Körper hinab, greift nach dem Laptop, stellt es auf die nackten Oberschenkel. Wärme aus dem Lüfter. Sein Herz schlägt langsamer als das Prompt. `cd /georg. ENTER`. Faser hat sich lange abgemüht dem Programm den richtigen Namen zu geben. `charon. ENTER`. Ein Timer beginnt von 90 rückwärts zu laufen. Faser stellt den Rechner zurück auf den Boden, öffnet den Mund, legt sich die Platine unter die Zunge, hebt die Beine aufs Bett und streckt sich aus. Die linke Hand auf dem Bauch, der Daumen am Bauchnabel, die Rechte auf der Brust, der kleine Finger am Sonnengeflecht. Faser atmet ein und mit Druck wieder aus. Faser atmet ein und mit Druck wieder aus durch den Mund. Faser atmet ein und mit Druck wieder aus durch den Mund und dann, nach einem Moment, schließt er langsam die Augen.